

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1876

255 (3.11.1876)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-837634](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-837634)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Nonne und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 M. excl. Post-ausschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Noon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Str. Joh. Tiarks, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Corpuss-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

№ 255.

Freitag, den 3. November.

1876.

Berlin, 1. November. Um den noch immer andauernden Mangel an Unteroffizieren in der preussischen Armee abzuheben, empfiehlt die Militärverwaltung neuerdings wieder den Besuch der Unteroffizierschulen mit dem Bemerkten, daß die Zöglinge derselben leichter die bevorzugten Stellen des Unteroffizierstandes wie des Civilverhältnisses verlangen würden. Besonderen Erfolg wird sie auch damit nicht erzielen. Es müssen eben — abgesehen von der Einführung der zweijährigen Dienstzeit — ganz andere Wege zur Hebung des Unteroffizierstandes eingeschlagen werden, als die bisherigen, wenn man jenem Mangel abhelfen will, wie das ja oft genug dargelegt worden ist.

Wie dem „Frdbl.“ aus London berichtet wird, ordnete die Admiralität die Ausrüstung einer weitem Anzahl von Panzerschiffen an. In Portsmouth wird die Indienststellung der Küstenwacht-Schiffe vorbereitet.

Die kaiserliche Marine.

Die jüngst erschienene Rang- und Quartierliste der kaiserlichen Marine für das Jahr 1876 (abgeschlossen am 1. October) giebt uns Veranlassung zu einigen Mittheilungen über den gegenwärtigen Bestand unserer Seemacht. Die Liste ist mit Genehmigung des Kaisers redigirt von der kaiserlichen Admiralität; ihr Inhalt ist deshalb authentisch und zuverlässig, obwohl einzelne Angaben augenscheinlich nicht auf die Gegenwart, sondern auf die nächste Zukunft sich beziehen. So wird z. B. als gegenwärtige Verwendung für die Freya Ostasien angeführt, während diese Corvette noch in Kiel mit vergleichenden Segelversuchen beschäftigt ist; die „Ariadne“ ist in der Reserve aufgeführt, während sie zu der Zeit, als die Liste abschloß, noch gar nicht aus Ostasien eingetroffen war.

Der weit überwiegende Theil der mit dem Namenregister 104 Seiten umfassenden Rangliste ist, ihrer Bestimmung gemäß, dem Personal der Marine gewidmet; dort findet sich auch eine kurze Aufzählung des schwimmenden Materials mit Angabe von Größe, Geschützanzahl, Besatzungssetat und gegenwärtiger Verwendung in einer angehängten Liste der Kriegsschiffe, Kriegsfahrzeuge und

Fahrzeuge zum Hajendienst. Danach werden in der Marine sieben Kategorien von Fahrzeugen unterschieden, nämlich 1) Schlachtschiffe, 2) Kreuzer, 3) Küstenverteidigungsfahrzeuge, 4) Aviso's, 5) Transportfahrzeuge, 6) Schulschiffe, 7) Fahrzeuge zum Hajendienst.

Die Schlachtschiffe vertreten die Stelle der alten Linienchiffe, welcher Name mit dem Typus in den gepanzerten Flotten der Neuzeit ganz verloren geht. Die französischen Panzerlinienschiffe „Magenta“ und Solierino sind die einzigen Typen dieser Gattung geblieben. Unsere Schlachtschiffe zerfallen in Panzerfregatten und Panzercorvetten. An Panzerfregatten besitzt die Marine acht, von denen jedoch zwei („Friedrich der Große“ und „Großer Kurfürst“) noch im Bau, d. h. in der Panzerung, eine (Preußen) noch in der Ausrüstung begriffen ist. Von Panzercorvetten ist nur die „Gansa“ fertig. Zwei andere A und B werden als im Bau befindlich angeführt, es sind sogenannte Ausfallschiffe nach einem neuen, wenn wir nicht irren, vom Admiralitätsrath Koch entworfenen Plane zu 6 Geschützen, 5000 Tonnen Gehalt, 5600 indicirten Pferdekraften. Die Panzerfregatten gehören sämmtlich zur Werft in Wilhelmshaven, die „Gansa“ zur Werft in Kiel.

An fertigen Panzerschiffen wären also gegenwärtig zur Bildung einer Schlachtflotte fünf Fregatten und eine Corvette verfügbar nämlich:

	Geschütze.	Deplacement.	Pferdekraften.	Besatzungssetat.
1. König Wilhelm	23	9603	8000	700
2. Kaiser	9	7559	8000	600
3. Deutschland	9	7559	8000	600
4. Friedrich Karl	16	5912	3500	500
5. Kronprinz	16	5480	4800	500
6. Gansa	8	3610	3000	380

zusammen 6 Schiffe mit 81 Geschützen und 3280 Mann Besatzung. Das Deplacement ist in englischen Tons angegeben, die Pferdekraften sind indicirte, welche Bezeichnung in der kaiserlichen Marine allgemein üblich ist. Mit den drei Thurmregatten zu je

Begegnungen.

Novelle aus dem Berliner Leben

von
Louise Ferne.

(Fortsetzung.)

„Hören Sie, Meyer,“ sagte diese, „es ist nicht richtig mit der Fremden. Izig hat sie kommen lassen und will sie für sich allein behalten. Das fehlte mir gerade, sie muß wieder fort, sonst macht sie den Spion unter uns.“

„Alles gut,“ entgegnete der kleine Commis. „Aber wie wollen wir sie fortjagen? Wer wird wagen ihr ein schiefes Gesicht zu machen? Ich sage Ihnen, daß sie noch dazu sehr schön ist.“

„Mag sie doch!“ rief Sally verächtlich. „Andere sind auch nicht von Stroh. Aber sie muß fort — um jeden Preis — und Sie sollen sie fortjagen.“

„Ich?“ stammelte der Kleine bestürzt und wich unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Sie!“ jagte Sally ernsthaft. „Sie sollen es thun oder ich schweige nicht länger. Denken Sie, ich wüßte nicht, wo die dreißig Ellen blauer Damast geblieben sind, die uns fehlen? Und der Sammet ist auch nicht durch den Schornstein davon geflogen!“

Der kleine Commis erblickte zwar, sagte sich jedoch bald

wieder. „Was geht das mich an?“ sprudelte er. „Doch — damit Sie sehen, wie gern ich Ihnen gefällig bin, wenn ich kann, Fräulein Sally — sagen Sie nur, was ich thun soll. Sie haben gewiß schon ein Plänchen?“

Er grinzte vertraulich und Sally fuhr besänftigt fort: „Nichts ist leichter. Die Fremde hat die närrische Bedingung gestellt, unbelästigt zu bleiben. Belästigen Sie sie — doch muß es ohne Zeugen geschehen.“

Meyer nickte vergnügt. „Und Izig?“ fragte er dann plötzlich nicht ohne Besorgniß. „Was wird er dazu sagen?“

„Ihn nehme ich auf mich,“ sprach Sally mit Bestimmtheit. „Thun Sie, wie ich Ihnen sagte, es soll Ihr Schade nicht sein.“

So rathschlagten die zwei in den oberen Räumen, während unten lebhaft hin und her gestritten wurde. Fräulein Betty, die Einzige, vor deren scharfer Zunge Sally gebührenden Respekt trug; schnitt eben die letzte Bemerkung ab mit einem: „Laßt sie doch, Wenn Sie mit den Männern nichts zu thun haben will, desto besser für sie.“

Der kleine Commis strich vorüber. „Wissen Sie schon?“ fragte er.

„Was?“

„Izig's Nichte hat sich verlobt.“

„Welche?“

„Fräulein Mofsohn.“

„Nun, das weiß ich,“ jagte Betty und strich mit der flachen Hand über ihre Frisur, welche heut ungläublicher aussah als jemals.

6 Geschützen, 6663 Tonnen Displacement, 500 Mann Besatzung würde die Schlachtflotte auf 9 Schiffe, 99 Geschütze, 4780 Köpfe steigen.

Die zweite Kategorie der Kreuzer umfaßt an fertigen Schiffen die folgenden:

1) Drei gedeckte Corvetten: Elisabeth, Hertha, Vineta zu 19 Geschützen, 2264 bis 2468 Tonnen Displacement, 380 Mann Besatzung. Die Maschinen der Hertha und Vineta haben, 1500, die der Elisabeth 2400 Pferdekraft. Die älteren Schiffe dieser Klasse, Arcona und Gazelle, sind in der Liste unter die Schulschiffe verwiesen. Die drei obengenannten Corvetten gehören zur Kieler Werft.

2) Fünf Glattdeckscorvetten, sämtlich zur Wilhelmshavener Werft gehörig: Augusta und Victoria (10 Geschütze, 1800 Tons Displacement, 1300 Pferdekraft), Ariadne und Luise (6 Geschütze, 1692 Tons, 2100 Pferdekraft), Freya (9 Geschütze, 1985 Tons, 2400 Pferdekraft). Die Besatzung besteht für jede dieser Glattdeckscorvetten, welche ihre Geschütze auf Deck führen, aus 230 Köpfen. Medusa und Nymphe sind Schulschiffe geworden.

3) Zwei Kanonenböte der Albatrosklasse: Albatros und Nautilus (4 Geschütze, 705 Tons, 600 Pferdekraft, 95 Mann) beide zur Kieler Werft gehörig.

4) Fünf Kanonenböte erster Klasse (3—4 Geschütze, 250 bis 320 Pferdekraft, 64 Mann): Comet, Cyclop, Delphin, Drache, Meteor, die ersteren drei zur Kieler, die letzteren zur Wilhelmshavener Werft gehörig.

(Schluß folgt.)

— (Bier aus Kalbsjüßen.)

„Hurrah dem Hopfen, hurrah dem Malz,
Sie sind des Daseins Würz' und Salz!“

So singt der Brauer Plunkett in der Flotow'schen Oper, und der Leser, sofern er Biertrinker, stimmt mit ihm überein. Doch der gute Plunkett gehört der alten Schule an, er ist ein Philister, und viele deutsche Brauer, die ihn sein Hopfen- und Malzliedchen singen hören, lachen innerlich über den dummen Kerl, der nichts von Glycerinschmiererei versteht und bei dem es gewiß nicht vorgekommen ist, daß Kalbsjüße, während das mit dem Hopfen vermischte Bier kocht, in der Pfanne umherschweben.

Es ist furchtbar weit gekommen mit der „Bierschmiererei“ im deutschen Vaterlande, es bestehen ganze großartige Geschäfte, welche alle möglichen Kunstproducte zu billigen Preisen an die Brauer ablassen, die dann von diesen anstatt des Malzes verwendet werden. Uns standen die Haare zu Berge, als wir den Prospekt der Firma Nobel u. Weiter in Berlin lasen, in welchem diese die alte Regel, daß Bier nur aus Hopfen und Malz gebraut werden solle, einfach für einen überwundenen Standpunkt erklärt und dafür ihr „Sacharin“ als Ersatzmittel anpreist. „Der Consum des Sacharins“, heißt es im Prospekt der genannten Firma, „in Bierbrauereien ist so bedeutend, daß wir in den Monaten Juli und August häufig nicht im Stande sind, sämtliche Aufträge rechtzeitig zu effectuiren — wir bedienen uns als Deklaration im Frachtbriefe der Bezeichnung: Glasur oder auf Wunsch Holzlack, Lack, Maschinen-Öl u. und bewahren strengste Verschwiegenheit.“

Als der kleine Commis mit seiner Neugier weiter irabte, wendete sie sich zu ihrer Nachbarin, der blonden Ida und sprach: „Eine saubere Geschichte, die mit dieser Mosesohn passiert ist.“ — „Heißt sie nicht Mosesohn?“ unterbrach Ida.

„Ach, das ist egal!“ rief Betty. „Ihr Großvater, der alte Mosesohn, hat lange genug in seinem Kleiderladen gesessen an der Spandauer Brücke. Erst als der Herr Sohn studiren wollte und Carrière machen wollte, ließ der sich taufen und nannte sich Mosesohn. Na, er erlebt schöne Affairen an seiner Tochter. Sie ist eine kleine, wilde Hummel, die sich schon gern umhertrieb, als sie noch zur Schule ging — nun hat sie dem Papa mehr in's Haus gebracht, als ihm lieb ist.“

Ida sah verwundert aus: „Man spricht ja überall von der guten Parigie, die sie macht, der Bräutigam soll ein steinreicher Russe oder Pole sein.“

Während sie plauderten, war Anna Breczinska's schlankte Gestalt unbemerkt vor ihnen vorübergeglitten, von den neugierigen und frechen Blicken der Anderen verfolgt.

Fast beängstigt dadurch blieb sie stehen im Schuß der Baarenpyramide, welche Betty neben sich aufgestellt hatte.

„Er ist ein Pole,“ sagte diese jetzt, „und die Bekanntschaft hat sich wunderbarlich genug gemacht. Das liebe Kind kehrte einst von dem Nachmittagsbesuch heim, den sie bei einer ihrer Freundinnen abgestattet haben wollte. Sie fiel der Mutter auf durch unruhiges und zerstreutes Wesen, und weil das nicht nachließ und sie am Ende bleich und elend ausah, drangen Arzt und Eltern in sie, bis die kleine Sünderin gestand, mit einem fremden Herrn, einem Polen wie sie glaubte, in irgend einer Conditorei gewesen zu sein, und daß sie das Bild dieses Polen nicht aus dem Herzen reißen könne!“ —

Wenn jene Firma, die wir statt vieler anderer nur beispielsweise nennen, ein gutes Gewissen bei ihrer Anpreisung des sogenannten Sacharins besäße, so würde sie offenbar nicht jene täuschenden Deklarationen empfehlen resp. vornehmen. Außerdem werden für Bierbrauer noch folgende Artikel von ihr empfohlen und angepriesen: Malzcouleur, Biercouleur, Brauzucker, Malzsyrop, Bierbouquet, Biergelatine, doppeltkohlen-saures Natron u., so daß uns beim Einblide in diesen Prospekt zu Muthe wurde, als schauten wir in eine Hexenküche oder Falschmünzwerkstatt.

Die Hauptsache ist das in kolossalen Massen jetzt von vielen Brauereien verwendete Sacharin, eigentlich Glycerin, ein Stoff thierischer Abstammung, derselbe, welcher aus den Kalbsjüßen gekocht wird. Wir trinken also statt reinen Malzbieres jetzt vielfach Bier, welches einen thierischen Gallert- oder Fettstoff enthält. Dieses Sacharin ist ein Stoff von großer Süßigkeit, unvergärbbar und doppelt destillirt völlig klar und wasserhell. Jedes Bier soll durch Zusatz von Sacharin nach den Preisankündigungen der Verkäufer dieses Stoffes einen feinen Wohlgeschmack erhalten, besonders das zu bitter gebraute, wogegen mattes oder solches Bier, welches bereits einen geringen Grad von Säure enthält, durch Zusatz von 1—2 Liter Sacharin wieder trinkbar gemacht wird. Bereits saures, also verdorbenes Bier wird zuerst durch 125 Gramm pulverisirtes Natron per Hektoliter entsäuert und dann durch Zusatz von Sacharin auf den nöthigen Süßgehalt gebracht, wodurch dasselbe wieder genießbar werden soll. Versand- und Exportbieren wird per Hektoliter $\frac{1}{4}$ Liter Sacharin vor dem Füllen in die Versandtgefäße zugefügt, um das Bier, besonders in warmer Jahreszeit oder bei weitem Transport, klar und gährungsfrei zu erhalten. Mit überraschendem Erfolg und bedeutendem pekuniären Vortheil (natürlich für den Producenten) will man das Sacharin als Malz-ersatz sowohl bei untergährigen als obergährigen Bieren, Weißbieren und Malzextracten jeder Art verwenden, da 7 Liter Sacharin genau 50 Kilo Malz ersetzen sollen. Man nimmt zu einem Gebräu von etwa 700 Kilo Malz nur 500 Kilo reines Malz, jedoch so viel Hopfen und Wasser, wie zu einem Gebräu von 700 Kilo Malz gehören, und setzt für die fehlenden 200 Kilo Malz 28 Liter Sacharin zu, wodurch die Qualität dem aus 700 Kilo reinem Malz gebrauten Biere nicht nur vollkommen gleich, sondern an Feinheit und Haltbarkeit demselben noch weit überlegen sein soll!!

Wir haben für unsere Enthüllungen, die wir hier im Interesse des hiertrinkenden Publikums sowie des Staats machen, eine ausgezeichnete Autorität zur Seite, von welcher wir erfahren, daß namentlich in den heißen Sommermonaten ganz ungeheure Mengen Glycerin (Sacharin) in den Brauereien verwendet werden. Hierdurch wird aber das Publikum, welches reines Malz- und Hopfenbier verlangt, so gut wie der Staat getäuscht.

Das Glycerin, dieser thierische Stoff, besitzt genau die Farbe und beinahe denselben Geschmack wie der bei der Brauerei verwendete und steuerpflichtige Kartoffelsyrop.

(Ztg. d. B. F.-U.)

Vermischtes.

— Hamburg. Eine Extra-Ausgabe des „Hamburger Fremdenblatts“ vom Sonntag, 29. October, Nachmittags berichtet:

„Und was wurde daraus?“

„Man suchte den jungen Mann auf,“ fuhr Betty fort. „Er ist reich und wird sie heirathen.“

„Hm! hm!“ sprach Ida bedächtig. „So hängt es also zusammen. Was ist er denn für eine Persönlichkeit? Wo ist er her?“

„Er hat ein Handelshaus in Paris, sagen sie.“

„Wer weiß, ob es wahr ist. Ich denke übrigens, wir bekommen das Paar bald zu sehen, denn sie werden hier einkaufen und die Hochzeit soll in drei Wochen stattfinden.“

Anna Breczinska athmete so tief auf, daß es wie ein Seufzer klang und Betty aufmerksam wurde. Sie sah sich um und ihre grauen, scharfen Augen ruhten eine kurze Weile prüfend auf der Fremden, deren in der Erregung doppelt schönes Antlitz ihr ein unwillkürliches Interesse abnöthigte.

„Was ist Ihnen?“ fragte sie leiser, als sonst ihre Art war. „Haben Sie nun doch Furcht?“

„Ein wenig,“ entgegnete Anna und versuchte zu lächeln.

„Das ist unnütz,“ sagte Betty; „Sie werden sehen, daß hinter all' der Großartigkeit gar nichts ist. Bei uns geht es zu, wie auf dem Theater. Eine lange Schleppe und den Mund recht voll genommen.“

„Fräulein Breczinska!“ rief der Commis von oben. „Herr Zsig wünscht Sie zu sprechen!“

Anna grüßte und stieg die Treppe hinauf. „Armes Kind!“ murmelte Betty. „Sie sieht aus wie eine Taube — na, die dicke Sally wird ihr nicht allzugewogen sein.“

„Heute Mittag wurde die Bevölkerung durch die traurige Kunde erschreckt, daß in der großen Reichenstraße ein bewohntes Gebäude zusammengestürzt sei.

Bekanntlich werden in der großen Reichenstraße nach und nach die alten Gebäude, die Seitens des Staates angekauft sind, abgebrochen, um statt der bisherigen engen, eine breite, bequeme Passage aus dem Herzen der Stadt nach dem Bahnhofe der Hamburg-Benloer Bahn zu schaffen. Eines dieser alten Gebäude, dasjenige, welches die Nr. 25 trug, sollte am nächsten Mittwoch, als am Stichtage, von den Bewohnern geräumt werden, um dann sofort weggebrochen zu werden. Da es schon recht bauällig, so waren an der Flehseite starke Stützen gegen die Hinterwand gesetzt worden.

Das Haus hatte drei bewohnte Stagen. Der Keller diente nur zum Lagern verschiedener Gegenstände. Im Ganzen war das Haus von drei Familien, der des Schuhmachers F. Küffner und der des Schenkwirthe J. Kruse und mehreren Einlogirern bewohnt; die Gesamtzahl der im Hause befindlichen Personen wird auf 22 angegeben. Parterre besaß sich die Kruse'sche Schenkwirthschaft. Kruse gab gestern Abend eine kleine Abschieds-Fête, die bis 12 Uhr währte. Auch im ersten Stock fand eine solche statt und hört man Gesang u. Niemand ahnte die fürchterliche Katastrophe.

Kruse begann heute Morgen mit dem Einpacken seiner Effecten zum Umzug. Gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr fühlte er plötzlich eine Erschütterung als er verwundert nach der Ursache forschte, daß sich aus der Hintermauer des Hauses Steine lösten und in's Fleth fielen. Die drohende Gefahr richtig erkennend, allarmirte er rasch die Bewohner des Hauses, lief dann nach der Straße und rief, daß das Haus einstürze und eilte dann nach der Constablerwache in der Brauerstraße. Von hier aus ward sofort per Telegraph nach dem Stadthause und den Feuerwehr-Stationen gemeldet: „Hauseinsturz, Hülf.“

Währenddem wurde die Situation in dem Hause immer bedenklicher. Die Bewohner, wenigstens viele derselben, wollten noch nicht flüchten und bemühten sich um Rettung ihrer Effecten. Da, um 11 Uhr, ein schreckliches Krachen! Die erste und zweite Etage stürzten in sich zusammen und ins Parterre, die dritte mit dem Dach und dem Hintergiebel schoß ins Fleth hinab, nicht ohne über das schmale Fleth hinüber die gegenüberliegenden Häuser vielfach zu beschädigen. Die starken Balken, die als Stützen gedient hatten, waren wie Strohhalme geknickt.

Es waren sogleich brave Leute zur Hülfleistung bereit und

gelang es denselben, unter enormen Schwierigkeiten, sechs erwachsene Personen und zwei Kinder zu retten.

Unterdessen waren an dem Schreckensplatze erschienen die Feuerwehr und das alte Böschcorps, das Nettercorps, Polizei-Officianten u. Die Straße wurde durch reitende und Fuß-Constabler abgesperrt.

Es begann sofort die Nachsichtung nach den Verunglückten. Ein Mann und zwei Frauen wurden als Leichen aus den Trümmern hervorgezogen. Die Hand der einen Frau hielt noch krampfhaft eine Saugflasche umschlossen, womit sie wohl im Augenblick der Katastrophe ihr Kind genährt hat! Diese Leichen wurden nach dem Kurhause befördert. Beschädigt und zwar einige gefährlich wurden herausgebracht sieben erwachsene Personen und ein Kind. Der traurige Transport ging nach dem allgemeinen Krankenhause. Als wir dieses Blatt abgeschlossen, wurden noch fünf oder sechs Personen vernicht. Ob sie sich Anfangs gerettet haben oder noch verschüttet sind, war noch nicht zu constatiren.

Auf Ordre der Behörde mußten die Bewohner der Nebenhäuser Nr. 26 und 27 diese sofort räumen, da auch diese gefährdet erschienen und weggerissen werden mußten. Der stehen gebliebene Vordergiebel des Hauses Nr. 25 wurde sofort niedergeworfen, da es zu gefährlich erschien, ihn über Nacht stehen zu lassen. Bei Ausgabe dieses Blattes war man an dem Unglücksorte noch in der vollsten traurigen Arbeit.

— (Eisberge im Ocean.) Die zuletzt von England überfahrenden Dampfer sind im Atlantischen Ocean auf eine ungewöhnlich große Menge von Eisbergen gestoßen. Ein einziger Dampfer traf deren nicht weniger als 68 an.

Güter-Expediton (Bahnhof).

Geöffnet von:

8 Uhr Morgens bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr Mittags und
von 2 $\frac{1}{2}$ „ Nachm. „ 7 „ Abends.

Abfertigungsstelle im Güterschuppen am Bahnhof.
Geöffnet Morgens von 9 $\frac{1}{2}$ bis 12 Uhr Mittags.

Gottesdienst

in der Elisabeth-Kirche	Vormittags 10 Uhr,
„ „ Kirche in Altheppens	„ 10 „
„ „ katholischen Kirche	„ 10 „
„ „ Baptisten-Kirche	„ 10 „
	und Nachmittags 4 „

IV.

Am Rande des Thiergartens liegt eine hübsche Villa, abgefordert von der Anzahl der übrigen und umgeben von frischen, wohlgepflegten Rasenplätzen, auf denen die blassen Schimmer der Herbstsonne spielen. Alles ist still, nur die Wasserstrahlen der Springbrunnen plätschern leise und aus dem Eckzimmer mit den dunkelrothen Sammet-Tapeten und den schweren, seidnen Vorhängen ertönt zuweilen der Schall gedämpfter Stimmen.

In diesem Eckzimmer sitzt der Mann im Schnurrock und der polnischen Mütze und bläst mit nachlässiger Anmuth das aromatische Gewölke aus seiner Havanna-Cigarre, während die dunklen Augen mit ironischem Blick der rastlosen Wanderung eines kleinen, corpulenten Herrn zuschauen, der eben jetzt zum vierten oder fünften Male vor ihm stehen bleibt und ihm sagt: „Sie sind ein abscheulicher Mensch!“

„Sie irren, Bester,“ entgegnete der Andere mit unerschüttertem Gleichmuth. „Ich bin gar nicht abscheulich, denn ich habe Ihnen sechszigtausend Rubel baar vorgewiesen.“

„Ich weiß nicht woher das kommt,“ sagte der kleine Herr halb zu dem Fremden, halb zu sich selbst, „allein ich kann mich eines unklaren Gefühls nicht erwehren, welches mich fast vor Ihnen zurückschrecken läßt.“

„Ah bah!“ lächelte der Mann, „Sie sehen Gespenster am hellen Tage. Wollen wir endlich unser Geschäft abschließen oder nicht. Mich pressirt es weniger, wenn Sie Lust haben zu warten.“

„Als wenn ich das noch könnte!“ seufzte der Herr und fuhr mit dem seidenen Taschentuch über die schweißbedeckte Stirn. Noch einmal durchmaß er das Zimmer, dann blieb er vor einem eleganten Schreibtisch stehen, öffnete eines der Fächer desselben und zog eine Schrift hervor, welche er dem Manne darreichte.

Diese Schrift enthielt nichts mehr und nichts weniger, als einen Heirathscontract zwischen Hedwig Mossjohn einerseits und Herrn Alexander Stwoy andererseits. Herr Alexander Stwoy, denn so hieß der Mann in der polnischen Mütze, durchlief die einzelnen Punkte und ein Lächeln der Befriedigung spielte um seine frischen Lippen, über denen sich der schwarze Bart anmuthig kräufelte. „In aller Form Rechtens ausgefertigt,“ sagte er endlich

und sah von dem Papier in die ängstlich blickenden Augen Mossjohn's, „mit Ihrer Unterschrift und derjenigen Hedwig's versehen — nichts fehlt, als die meinige.“ Er schritt zum Tisch, nahm eine Feder und unterzeichnete. Dann streute er Sand auf das Geschriebene, faltete das Papier und barg es in der linken Brusttasche seines Rockes, den er jetzt darüber zutropfte.

„Nun, mein lieber Schwiegervater, kommen Sie, setzen Sie sich zu mir, ich habe Ihnen noch einiges über meine Vergangenheit zu sagen.“ Mit diesen Worten nahm er seinen vorigen Platz wieder ein und griff nach einer frischen Cigarre, denn die andere war ausgebrannt.

„Halt!“ rief er, als Mossjohn sich neben ihm niedergelassen hatte und ihn erwartungsvoll anjah. „Mir liegt daran, die kleinen Jugendstreiche, deren Beichte Sie jetzt hören sollen, nur Ihrem väterlichen Ohre anzuvertrauen.“ Damit stand er wieder auf und schloß das Fenster.

„Was machen Sie für Umstände,“ sagte der Schwiegervater verwundert, „hier haben die Wände doch wohl keine Ohren?“

„Papagen,“ lächelte der Pole, „hätte ich es jetzt nicht zugemacht — in zehn Minuten thäten Sie es.“

Nach diesem vielversprechenden Eingang seiner Rede zündete er die Cigarre an, lehnte sich behaglich zurück und begann nun folgendermaßen:

„Mein Vaterland ist Frankreich, Paris war meine Wiege. Ich wurde eines schönen Tages in einem sauberen Körbchen, wohl eingewickelt in weiße, hübsche Betten, im Findelhause abgegeben, aus welchem ich nach Vollendung meines vierzehnten Jahres in die große Welt trat, das heißt, als Laufbursche eines kleinen Krämers, bei dem ich, wie das so zu geheißen pflegt, mehr auf gute Behandlung als auf gutes und vieles Essen zu sehen hatte. Trotzdem kann ich nicht sagen, daß dieses Debüt mir besonders mißfiel.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Lieferung von ca. 5000 Kilo Petroleum bester Qualität, abzunehmen in Posten von 2-3 Fässern bis Ende März 1877, soll verbunden werden.

Offerten nebst Qualitätsproben sind bis **Montag, d. 6. Nov.,**

Nachmittags 3 Uhr, in unserer Registratur niederzulegen, wofür selbst die Lieferungs-Bedingungen zur Einsicht ausgelegt sind.

Wilhelmshaven, den 28. Oct. 1876.
Kaiserliche Verit.

Verkaufs- Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung sollen die dem Fräulein Ida Lange zu Wilhelmshaven angepfändeten Gegenstände, als:

2 Kleider, 1 weißer Strohhut, 5 Schürzen, 7 Paar Handmanchetten, 1 wollene Weste, 3 Paar weiße Beinkleider, 2 Kesselhemden, 1 weißer Unterrock, 2 Paar Strümpfe, ein Stück wollenes Zeug, 1 Muff mit Schachtel und 1 Handtöcher

zur Befriedigung des Herrn G. Schmidt in Wilhelmshaven am

Sonnabend, den 4. Nov. cr.,

Nachmittags 2 Uhr,

in dem Locale des Gastwirths Herrn L. Koch hier selbst öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Wilhelmshaven, 26. Oct. 1876.

Kreis, Gerichtsvogt.

Vermischte Anzeigen.

Die geehrten Herren, welche bereits zu dem neu zu gründenden Club in meinem Local unterschrieben, sowie diejenigen, welche demselben noch beitreten wollen, werden ersucht, sich

Sonnabend, d. 4. Nov.,

Abends 8 Uhr,

in meinem Locale einzufinden.

Tages-Ordnung:

Wahl eines Vorstandes.

Tauze des Clubs.

Neuheppens, den 2. November 1876.

Joh. Egberts.



Wilhelmshav. Liedertafel.

Das erste Kränzchen des Vereins findet am

Freitag, den 3. November, bei Herrn Egberts statt und beginnt präc. 8 Uhr Abends.

Fremde können eingeführt werden.

Der Vorstand.

In meiner Delicatessen-Handlung ist ein Regenschirm stehen geblieben.

G. Wetschky.

Zu verkaufen.

Ein gut erhaltenes Sopha mit Leder-Bezug, ein Küchenschrank, zwei Mahagoni-Clavierstühle und einige andere Sachen bei

Gd. Weber.

Empfehle prima

Magdeb. Sauerfohl.

G. Wetschky.

Mit heutigem Tage geben wir das bisher von uns betriebene

Flaschen-Bier-Geschäft

auf, und ersuchen unsere Abnehmer, sich mit Bestellungen auf **Flaschenbier** gefälligst an unsere Verleger, die Herren **H. Unruh, Dwillics & Tönnies, J. P. Ladewigs u. Adolph Wessel**, wenden zu wollen.

Wilhelmshaven, den 1. November 1876.

Action-Gesellschaft St. Johanni-Brauerei.

Bezug nehmend auf die heutige Anzeige der St. Johanni-Brauerei, halte mein

St. Johanni-Flaschen-Bier

den geehrten Consumenten bestens empfohlen. Prompteste und reellste Bedienung versprechend, bitte um recht zahlreiche Aufträge.

H. Unruh, Neuheppens, Altestraße 4.

Malzbier

für Kranke, Reconvalescenten, Ammen, Wöchnerinnen, in bester Qualität,

18 Flaschen 3 Mark, empfiehlt

Preuß, Bier-Verleger am Bahnhof.

Einladung.

Zu dem am 11. November stattfindenden **Zimmerer- und Tischler-Ball** in Raper'schen Saale werden anständige junge Damen ergebenst eingeladen.

Das Comitee.

Von jetzt ab führe wieder frischen

Bumpnickel.

G. Wetschky.

Zu vermieten.

Eine Oberwohnung.

Leben in Elsf.

Gesucht.

Ein starker Knecht gegen hohen Lohn bei Fuhrmann Förster am Bahnhof.

Musik-Unterricht.

Schüler, welche sich in höheren Violin- und Clavierpiel vervollkommen wollen, sowie Anfänger, ertheilt gründlichen Unterricht

B. Nöde, Musiklehrer,

Sinterstr. 7.

Militärverein.

Sonnabend, den 4. d. M.,

Generalversammlung in der Wilhelmshalle.

Wegen Umänderung der Statuten werden sämtliche Mitglieder dringend ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Theater

in Wilhelmshaven.

Freitag, den 3. November, Novität. Zum ersten Male: Novität.

Der Beilchenfresser.

Preis-Lustspiel in 5 Acten von N. Benedix.

Die Dire. M. Auerbach.

Es können Leute Logis erhalten Krummelbogenstraße 6, bei Tohr.

Prima Neunaugen und Kieler Sprotten empfehlen G. Wetschky.

Zur jetzigen Pflanzzeit empfehle: alle Sorten Obstbäume, fruchttragende Gesträuche, Rosen, Coniferen (Nadelhölzer), Alpenrosen, sowie alle sonstigen in mein Fach schlagende Artikel.

Prompte Bedienung. Billigste Preisstellung.

Barel.

J. Henken.

Kunst- und Handelsgärtner.

Gesucht. Für mein Biergeschäft auf sofort ein ordentlicher Knecht.

Preuß, in der Nähe des Bahnhofs.

Privat = Töchterchule.

Schulgeld jährl. 75 Mk. Für kleine Mädchen und Knaben 36 Mk. Viertel-jährliche Abmeldung Bedienung.

Kuwaba Gooße.

Für ein feines Galanterie-Waaren-Geschäft wird auf sofort ein junges Mädchen, welches tüchtige Verkäuferin sein muß, gesucht.

Anmeldungen nimmt entgegen

J. G. Jacobs in Jever.

Die Holz, Torf- u. Kohlen-Handlung von

G. Scholz,

Elfsaß-Wilhelmshaven, liefert die besten schott. **Haushaltungs-Kohlen** frei vor's Haus.

1 Last (4000 Pfd.)	45	Mark	—	Pfg.
1/2 " (2000 Pfd.)	23	"	—	"
1/4 " (1000 Pfd.)	12	"	50	"
100 Pfd.	1	"	40	"

Preßtorf

1/4 Last (1000 Pfd.)	10	Mk.	50	Pfg.
100 Pfd.	1	"	10	"

Stechtorf

1/4 Last (1000 Pfd.)	8	"	50	"
100 Pfd.	—	"	90	"

Buchen-Brennholz

1 Ibd. Mtr.	8	"	—	"
-------------	---	---	---	---

Bauplätze in Wilhelmshaven.

An der verlängerten Dittriesenstraße (Bohringen) sind unter günstigen Bedingungen Hausplätze verschiedener Größe billig zu haben. Näheres bei

Sinrichs & Peckhaus.